

# Liedli ab em Land II.

Autor(en): **Reinhart, Josef**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **14 (1910)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575232>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Kiedli ab em Land II.

### Liebesprache

J bi nes lützels Chnächtle,  
Mi Schatz isch 's Meisters Ching;  
Es heißt: „Nimm du en andre!“  
Es Chnächtle sygi z' gring.

Der Meister hets erfahre,  
Und 's Meisters Frau gitt acht,  
Und alli Wänd hend Ohre  
Am Tag und bi der Nacht.

Und hei's mer 's Mul verbunde  
Uf jede Schritt und Tritt,  
So rede mer mit den Auge:  
Die Red verstöhnd sie nit!

### Vergessen

Mys Schätzeli het mer g'chündet:  
Es dörf nit anders sy.  
Der Vatter well en andre gseh,  
Und d' Mueter möchtis nit lo gseh,  
's syg ühren und verby...

So wells ni halt vergässe,  
So schwärs em wärdi cho,  
Es lueg mi jeze nümme a,  
Es well der Chopf uf d'Syte ha,  
Wenn äs mer tüei erbcho.

Mys Lieb, gang lösch die Stärnli,  
Wo glänzen überm Huus!  
Und wenn sen alli glösche masch  
Und wenn du mi vergässe chasch,  
Vergässe chasch — so wohl, jo wohl,  
Jich üfi Liebi us...

### Zuflucht

Ha viel verbrocht und viel verbroche  
Und bitter, bitter hanigs büest,  
Die beste Fründe hei mi gmiede,  
Und d' Brüeder hei mi nümme grüest.

Sie hei mer Tür und Tor verrieglet  
Und hei mi vor em Huus lo stoh:  
„Er hets verdient, er isch verachtet!“  
So tönts mer i den Ohre no.

Do bini hei zum alte Mueti;  
Es gseht mi ufem Fänster scho,  
Es chumt vor d' Tür, het fründli glachet:  
„Gottlob, bi sch wiederumme do!“

Josef Reinhart, Schönenwerd.

## Das Jätvreni.

Erzählung von Maria Waser, Zürich.

**A**uch heute noch ist das behäbige Bernerdorf, das seine großdachigen Häuser stattlich über den saftiggrünen Grund eines Wiesentales ausbreitet, seiner Gärten wegen bekannt und vielgepriesen. Diese zeigen nicht etwa bäurischen Charakter, vielmehr erscheinen sie vornehm abgemessen und haben einen herrschaftlichen Anstrich, der überall das Wirken des Berufsgärtners verrät. Das war jedoch nicht immer so. Es gab eine Zeit, wo das Dorf noch keinen Gärtner besaß, wo man noch nichts wußte von englischen Rasen, blendenden Kieswegen und Wasserfontänen, wo die Gärten zwar minder elegant und kühl ausgezirkelt erschienen, aber doch nicht von geringerer Schönheit; denn damals

nahm ihr rühmlicher Ruf seinen Ursprung. Bäurisch heimeilig, von einem wunderjamem Reichtum der Farben und Düfte waren sie damals, und von den letzten sonnigen Märztagen bis zu den ersten Herbststürmen gab es darin des Summens und Zwitscherns kein Ende. Diese innige Pracht aber war einem alten Weibe zu verdanken — heute ist es tot, und seine Arbeit ist in kalte Berufshand übergegangen — dem Jätvreni. Das war ein sonderbarer Mensch, dem von der Anmut seiner Gärten wenig genug anzuhafsten schien. Eine starre verschlossene Frau, in sich gefehrt und ohne Freundlichkeit, mit einem Gemüt, in dem Haß und Liebe gleich üppig wucherten. Um die Menschen kümmerte

Nachdruck verboten.  
Alle Rechte vorbehalten.